

# Bedford-Strohm:

## „Ich will, dass meine Enkel auch gut leben können“

Von Ilse Fischer-Giovante

**Heinrich Bedford-Strohm, unter anderem Vorsitzender des Weltkirchenrats, spricht im Cube des Laichinger ASG über die Wertschätzung der Schöpfung, den Ukraine-Krieg und den neuen Papst.**

LAICHINGEN – Im Jubiläumsjahr zu Ehren des 150. Geburtstags seines Namensgebers hatte das Laichinger Albert-Schweitzer-Gymnasium einen renommierten Gast eingeladen: Heinrich Bedford-Strohm, von 2011 bis 2023 bayrischer Landesbischof, von 2014 bis 2021 Ratsvorsitzender der EKD, seit 2022 Vorsitzender des Weltkirchenrats, des Zentralausschusses des ökumenischen Rats der Kirchen, der weltweit fast 600 Millionen Christen aus 120 Ländern vertritt.

Nach einem positiv einstimmenden musikalischen Auftakt unter Leitung von Tatjana Braekop-Kilius begrüßt Schulleiter Torben Stolze zahlreiche Gäste, darunter Bürgermeister Klaus Kaufmann, Freunde und Förderer des Gymnasiums und Mitglieder der Laichinger Schulgemeinschaft, verbunden mit einem Bekenntnis zu den Idealen Albert Schweitzers angesichts der Herausforderungen der Gegenwart.

Er bedankt sich bei den organisierenden Eltern sowie bei den Kolleginnen Karin Rittchen (Religion) und Eva Staiger (Ethik) für die Vorbereitung der an den Vortrag anschließenden Fragerunde mit Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 1.

Besonders prädestiniert für den Jubiläumsvortrag sei Bedford-Strohm durch seine Auszeichnung mit der Albert-Schweitzer-Medaille 2022 für sein besonderes Engagement für Menschlichkeit, Frieden und Gerechtigkeit, insbesondere sein Einsatz für die zivile Seenotrettung im Mittelmeer. Studiert hat Bedford-Strohm Theologie, Politikwissenschaften und Jura, verheiratet ist er mit Deborah Bedford, hat drei erwachsene Söhne.

Zu Beginn seines Vortrags äußert Bedford-Strohm große Freude über die Einladung und auf das Gespräch mit „Dy-



Am Ende des Abends im Cube des Laichinger Albert-Schweitzer-Gymnasiums spricht der Weltkirchenratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm (Mitte) noch mit mehreren Schülerinnen und Schülern,

FOTO: FISCHER-GIOVANTE

namik und Anstößen der jungen Generation“. Seit Jahrzehnten begleite ihn das auf den ersten Blick verwirrende Schweitzer-Zitat „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Glaubwürdig habe Schweitzer gelebt, gekennzeichnet von echter Humanität, Liebe und Ehrfurcht vor dem Leben: „Wer in den afrikanischen Urwald geht, auf jeglichen Komfort verzichtet, dem hört man zu.“ Angesichts der allgegenwärtigen Bedrohung der Schöpfung sei Schweitzers Ethik aktueller denn je.

Bedford-Strohm sagt: „Schweitzers Werte sind Werte, die unser Zusammenleben gelingen lassen.“ Entschieden wendet er sich gegen „vergiftete Kommunikationsstrukturen“ und die Herabsetzung von Menschen, die in den

gegenwärtigen sozialen Medien erfolge. Das dahinterstehende Geschäftsmodell sei: Viele Klicks angelockt durch spektakuläre Überschriften bringen den Betreibern der Plattformen Werbeeinnahmen – „Unsinn ist auch sehr erfolgreich.“ Er selbst nutze jedoch selbstverständlich soziale Medien wie Instagram.

Schweitzers „Ethik des Lebens“ umfasse die Achtung und Wertschätzung der gesamten Schöpfung, auch der nichtmenschlichen Natur. Auf die Gegenwart bezogen könne man über Flüchtlingspolitik streiten, es dürften jedoch weder „Flüchtlinge im Meer ertrinken“, noch „alle 13 Sekunden ein Kind auf der Welt an Hunger sterben“. Weltweit entstehe eine immer größere Ungleichheit, doch die Würde des Men-

schen gelte für alle. In die öffentliche Diskussion dürfe nicht immer mehr soziale Kälte einziehen. Die Biodiversität sei in akuter Gefahr, die Natur sei jedoch „ein großes Beziehungsnetz“, es gehe um eine „Minimierung der Gewalt gegenüber der Natur.“ Die ersten Opfer des Klimawandels weltweit hätten am wenigsten dazu beigetragen. In Verantwortung vor Gott müssten wir gute Sachwalter für die gesamte Schöpfung sein.

Zur heutigen Friedenspolitik sagt Bedford-Strohm: „In der Inhumanität sind wir allem Irren ausgesetzt.“ Inzwischen gebe die NATO 1,2 Billionen Euro für Rüstung aus. Die Humanität ist die Grundlage des Zusammenlebens, aber viele Konflikte seien unlösbar, weil keine Empathie

gegenüber den Gefühlen der Gegner vorhanden sei, als Beispiel nennt er den Nahostkonflikt. Das Leid der anderen Seite werde nicht verstanden. Er zitiert die Holocaust-Überlebende Margot Friedländer: „Es gibt kein jüdisches, arabisches, christliches Blut – nur menschliches Blut.“

Der Weltkirchenrat tage immer in einem anderen Teil der Welt, in seiner neuen Funktion als Vorsitzender sei er viel unterwegs in der Welt: Sein Ziel sei Dialog, in Kolumbien habe er sich mit Guerillakämpfern an einen Tisch gesetzt.

Im dritten Teil seines Vortrags „Ästhetik und Musik“ widmete sich der Referent einem anderen Teil des Vermächtnisses von Albert Schweitzer: seinem großen Engagement in Musik, das

sehr eng mit seinem sozialen Engagement zusammenhänge. Schweitzer war Orgelspieler und ein großer Bach-Spezialist, nach Bedford-Strohm diene Musik und Gesang dazu, „die Geborgenheit und Liebe Gottes überfließen zu lassen“ – Kultur sei immer auch ein Schutzraum für die Seele.

Als Kritik an Schweitzer werde angeführt, dass er nicht politische und strukturelle Ursachen von Ungerechtigkeit analysiert und bekämpft habe, sondern ein „großer naiver Idealist“ gewesen sei. Bedford-Strohm hält dagegen, Reife könne nicht einhergehen mit Verarmung, Resignation, Abstumpfung: „Die Macht des Ideals kann große Kraft entwickeln“, er nennt Vorbilder wie Martin Luther King und Mahatma Gandhi. Auch Jesus sei ein moralischer Idealist, der nicht untergeht, gewesen.

Dann stellt sich Bedford-Strohm den klug vorbereiteten Fragen der Jugendlichen Elias Wörz, Lynn Weisser und Eva Rölke aus Jahrgangsstufe 1. Gefragt nach seiner Einschätzung des neu gewählten Papstes Leo XIV. äußert er „Freude und Hoffnung“ einer Fortsetzung des Kurses von Papst Franziskus und dessen „Liebe zu den Schwächsten und zur Schöpfung“. Früher habe die Kirche eine „moralische Deutungsgewalt“ gehabt, heute seien Kirchen oft in der Defensive, hätten Mühe, in den Medien zu Wort zu kommen mit ihren Statements. Doch die Zivilgesellschaft brauche moralische Antworten. Mit Papst Franziskus sei er in vertrautem Kontakt gewesen, Formen der Zusammenarbeit mit universalem Horizont habe es gegeben.

„Wie steht die Kirche zur Aufrüstung?“, fragt ihn Elias Wörz. Er habe Waffenlieferungen in die Ukraine nicht abgelehnt, eine Unterstützung sei notwendig. In Ruanda habe es ein moralisches Versagen der UNO-Soldaten gegeben, die bei einem Massaker nicht eingegriffen hätten. Es gäbe Situationen, in denen man „Schuld auf sich laden müsse, um größeres Unheil zu vermeiden.“

Lynn Weisser fragt nach der sozialen Verantwortung der Kirche. Bedford-Strohm bezieht klar Stellung. Die Kirche sei nicht parteipolitisch, es gelte jedoch: „Wir müssen unser Verständnis von Wohlstand verändern. Lebenszufriedenheit und Glück hängen von ganz anderen Faktoren ab.“ Gerade in seiner Funktion als Vorsitzender des Weltkirchenrats müsse er Botschafter sein, wenn in der Politik der Klimawandel keine Rolle mehr spiele, wie etwa in der Politik Trumps.

Wichtig sei ihm jedoch, in der Diskussionskultur „inhaltlich klar zu sein und menschlich hundertprozentig verbindlich“, auch mit Gegnern nach einer Diskussion „gut auseinanderzugehen.“ Christen sollten die Liebe weitergeben und die Liebe sich ausbreiten lassen und durch ein „freies und fröhliches Leben“ überzeugen.

Eva Rölke fragt, wie man es schaffen könne, dass Menschen nach Schweitzers Werten leben. Bedford-Strohms Antwort: Kirchen sollen das Herz und die Seele der Menschen erreichen. Sie sollen Plätze dafür schaffen, außerhalb des Alltagslebens nachzudenken. Aus der Freiheit heraus sollten Christen sich für ein „besseres Leben für alle“ einsetzen. Nicht gegeneinander leben, sondern miteinander.

Die letzte Frage aus dem Moderatorenteam Fabio Högerle, Florian Götz und Jan Pauschel ist: „Was ist für Sie das schönste Zeichen der Hoffnung?“ Die Antwort des Gastes: „Das fällt mir leicht: Mein viertes Enkelkind, mit zwei staunenden Geschwistern drumrum. Ich will mich dafür einsetzen, dass meine Enkelkinder auch gut leben können.“

Die Zuhörer bedanken sich mit viel Beifall für einen bereichernden, nachdenklich stimmenden Abend mit einem sympathischen, leidenschaftlich und klar argumentierenden Referenten und Gesprächspartner, der noch lange interessiert im Gespräch mit den Jugendlichen verweilt. „Er ist ein wahrer Menschenfreund“, sagt eine Zuhörerin.